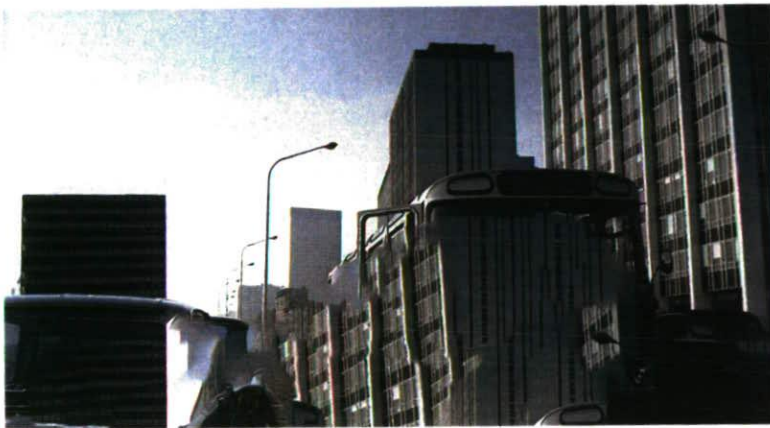


Vom smarten Textil bis zum Sonnenlicht

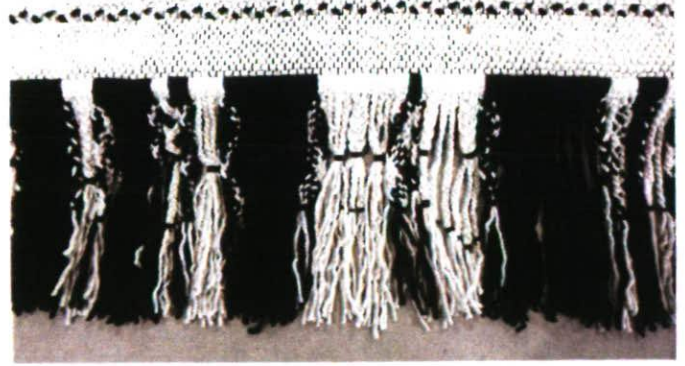
Karlheinz Pichler

Es ist wieder so weit: Das von den Schweizer Kantonen Appenzell Ausserrhoden (AR) und Innerrhoden (AI), St. Gallen (SG), Thurgau (TG) und erstmals auch Glarus (GL) sowie von Liechtenstein (FL) und Vorarlberg (V) getragene und im Dreijahres-Rhythmus durchgeführte „Heimspiel“ hat wieder Kunstschaffende zum Wettbewerb und grenzüberschreiten-



Philipp Leissing, Inhaltsbasiert gefüllt, Videostill

den Ausstellungs-Event eingeladen. Insgesamt haben sich 370 Künstlerinnen und Künstler aus den genannten Ländern und Kantonen für eine Teilnahme am Großprojekt „Heimspiel 2018“ beworben, das von Cornelia Wieczorek organisiert und kuratiert wird. Das sind allerdings um über 20 Prozent weniger als beim letzten „Heimspiel“, als noch 450 Einreichungen registriert wurden. Die Fachjury, die für jede dieser triennialen Kunstschauen neu besetzt wird, bestand diesmal aus Ines Goldbach (Direktorin Kunsthaus Baselland), Fanni Fetzter (Direktorin Kunstmuseum Luzern) und Benno Schubiger (Kunsthistoriker und Museologe). Sie wählten aus den Eingaben insgesamt 75 Positionen aus, die nun ab Mitte Dezember im Kunstmuseum St. Gallen, in der Kunst Halle Sankt Gallen sowie im Kunstmuseum Appenzell und im Kunstraum Dornbirn präsentiert werden. Hinzu kommt noch der Projektraum



Selina Reiterer, Sonic Hug

Nextex St. Gallen, in dem sämtliche Einreichungen zur Berücksichtigung aufgelegt werden.

Als regionales Kunstschauenfenster, das für alle Kunstgattungen und alle Altersklassen offen ist, gibt das „Heimspiel“ immer einen guten Einblick in das aktuelle Schaffen der Ostschweizer, Liechtensteiner und Vorarlberger KünstlerInnen. Im Mittelpunkt sollen laut Cornelia Wieczorek Begegnung und Austausch, Kommunikation und Vernetzung stehen.

Vorarlberg ist mit 14 Kunstschaffenden relativ gut am Heimspiel 2018 vertreten. Mit 31 Positionen stellt der Kanton St. Gallen wie immer den Hauptteil der Partizipierenden. Liechtenstein ist mit fünf Statements mit dabei, der Rest verteilt sich auf die anderen Ostschweizer Kantone.

Bekannte Namen und Newcomer

In der Ausstellerliste finden sich bekannte Namen genauso wie Newcomer. Wobei die Arbeiten der jungen KünstlerInnen nicht selten die spannenderen sind. Das Spektrum der TeilnehmerInnen reicht von Ruben Aubrecht (V) über Bildstein/Glatz (V/SG), Thomas Baumgartner (GL), Marco Eberle (FL) und Christian Hörler (AR) bis hin zu Manon, Thi My Lien Nguyen (TG) und Anita Zimmermann (SG). Mit Maria Anwander (V), Christoph Rütimann (TG) sowie Andres Lutz & Anders Guggisberg befinden sich auch drei ehemalige Preisträger des Internationalen Vorarlberger Kunstpreises unter den Ausstellenden.

Für den Kunstraum prädestiniert

Im Kunstraum Dornbirn werden solche aus dem Wettbewerb juriierte Werke präsentiert, die speziell für den Ort der Montagehalle prädestiniert scheinen. So zeigt etwa die 1985 in Bregenz geborene und heute in Zürich lebende und arbeitende Textil-Designerin und Forscherin Selina Reiterer mit „Sonic Rug“ einen berührungssensitiven Teppich, der das Ergebnis einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Thema „Smart Textiles“ ist. Die Verbindung aus weichem Material und digitaler Welt manifestiert sich hier in Form einer interaktiven Installation. Reiterer: „Durch das Berühren unterschiedlicher Stellen, kann ein Grundton angestimmt und anschließend verstärkt oder verzerrt werden. Die flauschige Oberfläche des Teppichs fungiert dabei als Sensor, der Informationen an ein Programm schickt – das Spektrum der akustischen Signale reicht von harmonischen Variationen über flächige Klänge bis hin zu kumulierendem Lärm.“ Wobei laut Künstlerin nicht die Technologie, sondern die buchstäblich fassbare Qualität von Handwerk und Texturen in Zeiten des Swipens und Scrollens im Vordergrund des Interfaces stehen soll.

Neben Christian Hörler (AR), Christian Selig (SG), Marco Eberle (FL) und anderen ist mit Bildstein/Glatz auch das vor-



Bildstein/Glatz, Kundenstopper

arlbergerisch-schweizerische Künstlerduo Matthias Bildstein und Philipp Glatz hier untergebracht. Die beiden zeigen mit „Kundenstopper“ eine ihrer schrägen Bildobjekten. Dabei handelt es sich um eine Art Plakatständer aus massivem, elegantem Holz, auf denen jeweils ein A4-Blatt mit der Aufschrift „Shop“ pickt. In der käuflichen

Warenwelt wird mit solchen Dingen in der Regel auf besondere Verkaufsaktionen aufmerksam gemacht. In ihrer Doppelbödigkeit verweisen diese Kundenstopper jedoch zum einen auf einen Shop, der gar nicht vorhanden ist, zum anderen auf sich selbst. Die Plakatständer haben letztlich also keine Hinweisfunktion, sondern repräsentieren einzig sich selbst als Kunstwerk.

An KuratorInnen denken

Die aus Bregenz stammende Künstlerin Maria Anwander spielt im Kunstmuseum St. Gallen über einen Karrussellprojektor über 100 Dias ab, die sie im Verlaufe von einem Jahr in ihrem Atelier gemacht hat. Diese mit „In the Studio“ betitelte Serie zeigt sie in unterschiedlichen Positionen, wobei sie immer an eine/n bestimmte/n Kurator/in denkt. Bei der ebenfalls gezeigten Arbeit „Image Courtesy“ handelt es sich um ein Gemeinschaftswerk mit Ruben Aubrecht, bei der die beiden mit dem Thema Autorschaft und der Kommerzialisierung von Bildinhalten spielerisch umgehen. Anwander: „Auf einen transparenten Vorhang haben wir unser eigenes ‚Wasserzeichen‘ oder ‚Branding‘ gedruckt und erklären somit alles, was sich hinter dem Vorhang befindet zu unserem geistigen Eigentum.“ Ruben Aubrecht präsentiert außerdem noch die 2016 für das ORF-Funkhaus in Dornbirn entwickelte Installation „Television Signal (One Minute)“.

Auch die 1982 in Dornbirn geborenen Künstlerzwillinge Pirmin und Severin Hagen stellen im Kunstmuseum St. Gallen aus. Und zwar zeigt Pirmin eine dreiteilige Werkserie, bei der Gipskartonplatten, die üblicherweise im Trockenbau verwendet werden, als Bildträger eines beinahe monochromen Siebdrucks und als bedingt formbares Baumaterial eines Objektes dienen. Severins Objekt aus Abdeckplane, Installationsrohr und verschiedenen Metallteilen hingegen ist Teil einer Reihe ähnlicher Objekte, die dank ihrer fragilen Konstitution meistens nicht lange bestehen bleiben. Severin Hagen: „Mit diesen störungsanfälligen Konstruktionen ohne stabile Verbindungen untersuche ich skulpturale Fragestellungen nach Masse, Volumen, Balance und Konstruktion, die Bedeutung von Abdeckplanen für das Gelingen eines guten Lebens, sowie den Einsatz des Faltenwurfs für die deutsche Plastik der Spätrenaissance und des Barock.“

Bei Philipp Leissings Beitrag in der Kunst Halle St. Gallen dreht es sich um ein 86 Minuten langes Video, für das der Spielfilm „Playtime“ von Jacques Tati aus dem Jahre 1967 den Ausgangspunkt darstellt. Leissing hat aus dem Film mittels Photoshop alle Personen ausgeschnitten und durch eine halbautomatische Funktion mit umliegender Bildinformation gefüllt. Der Film wird nun vom Beiwerk bestimmt, und nicht mehr von den ursprünglichen Protagonisten.



Maria Anwander, Thinking To Nadia Veronese And Lorenzo Benedetti Telepathically - Trying To Make Them Show My Work

Von Rahmen, Räumen und Tönen

Mit Fulterer & Scherrer, Claudia Larcher, Silke Maier-Gamauf und Liddy Scheffknecht sind die Künstlerinnen Vorarlbergs vor allem im Kunstmuseum Appenzell geballt vertreten. Das Künstlerinnenduo Fulterer & Scherrer hat für „Project Bondage“ Holzkeilrahmen ihrer Funktion entblößt und als Gestaltungsmittel eingesetzt. Sie umspannen bestimmte Teile der Rahmen mit gebrauchten, textilen Industriezurren und erzeugen solcherart ein interessantes Spiel des Mit- und Gegeneinanders der Materialien.

Die von Claudia Larcher installierte Videoanimation „Collapsing Mies“ (2018) basiert auf fotografischen Ansichten von Gebäuden Mies van der Rohes. Details von Innenräumen und Gitterstrukturen ganzer Fassaden werden aneinander und übereinander montiert. „Diese Fragmente erzählen in Kombination mit sprechenden Details – etwa dem Barcelona-Sessel oder einer rötlichen Onyxmarmor-Wand – vom modernistischen Traum von Effizienz, Transparenz und Eleganz,“ heißt es in einem Begleittext dazu.

Das von Silke Maier-Gamauf präsentierte Objekt „Tarnen“ setzt auf Tonfrequenzkurven des gesprochenen Wortes „Tarnen“. Die Künstlerin erklärt: „Das gesprochene Wort wird im Raum als horizontale Frequenzkurve sichtbar und nimmt Raum ein. Selbst wenn das Wort an sich nur über die Soundinstallation verfremdet, in einzelne Buchstaben gestückelt und überlagert hörbar ist, bleibt das Objekt als Platzhalter im Raum hängen – wie Wortfetzen, die nachklingen.“

Die 1980 in Dornbirn geborene Liddy Scheffknecht letztlich verwendet in der Werkserie „Crop“ Sonnenlicht als bildnerisches Material. Ein gewöhnlicher Lichtfleck im Raum, entstanden durch direkten Sonnenlichteinfall, wird durch eine auf dem Fenster angebrachte Silhouette in eine bestimmte Form gebracht. Scheffknecht: „Dadurch entsteht ein Licht- oder Schattenbild, welches, angetrieben durch die Erdrotation, durch das Zimmer wandert und sich in Form, Größe und Proportion langsam verändert. An einem bestimmten Moment am Tag verbindet sich das geformte Licht mit einem Objekt im Raum; es entsteht die Illusion einer Einheit von Gegenstand und Licht- oder Schattenprojektion.“

Heimspiel 2018

16.12.2018 – 10.2.2019

Eröffnung Kunstraum Dornbirn: 13.12., 20 Uhr

Eröffnung Projektraum Nextex St. Gallen: 14.12., 16 Uhr

Eröffnung Kunsthalle St. Gallen: 14.12., 18 Uhr

Eröffnung Kunstmuseum St. Gallen: 14.12., 20 Uhr

Eröffnung Kunstmuseum Appenzell: 15.12., 17 Uhr

www.heimspiel.tv